

Delegiertenversammlung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine in Basel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **27 (1952)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gen auf 227 bis 238 Franken im Monat. Die Einfamilienhäuser (vier Zimmer) schließlich erfordern Mietzinsansätze von 240 bis 245 Franken pro Monat. Für die VIII. Etappe mögen die Zahlen des sozialen Wohnungsbaues sprechen: Dreizimmerwohnungen (inklusive Heizung) 158 bis 166 Franken; Vierzimmerwohnungen 188 bis 198 Franken pro Monat.

Schöpfer der schönen Kolonie ist eine Architektengemeinschaft, bestehend aus den Herren M. Zollinger, Architekt SIA, Zürich 1, und J. Straßer, Architekt, Zürich 7. Man darf ihnen

für die Lösung ihrer Aufgabe ein wohlverdientes Kompliment machen. Architekt Straßer wird wohl dieser Tage noch mehr Komplimente erhalten, hat er doch, wie wir soeben erfahren, bei einem Wettbewerb für ein Sekundarschulhaus in Romanshorn den dritten Preis davongetragen.

Ein Kompliment verdienen aber auch die allzeit rührigen Genossenschafter vom Vorstand der «BHZ», nebst allen jenen, die durch ihre Arbeit am Bau der schönen «Halde»-Kolonie an der Glättlistraße in Zürich-Altstetten mitgewirkt haben.

5.

VOLKSWIRTSCHAFTLICHES

Delegiertenversammlung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine in Basel

An der 63. ordentlichen Delegiertenversammlung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine (VSK) vom 7. Juni 1952 in Basel, die überaus gut besucht war, wurden die Berichte des Verwaltungsrates und der Verbandsdirektion über das Geschäftsjahr 1951 mit den darin enthaltenen Anträgen unter Entlastung der verantwortlichen Organe genehmigt. Die vorgesehene Verwendung des Überschusses wurde gutgeheißen.

Gestützt auf einen Antrag des Kreisverbandes IV und der Verbandsbehörden wurde folgende Resolution gefaßt:

Die Delegiertenversammlung nimmt zustimmend davon Kenntnis, daß die Direktion des VSK die Weiterführung der Preiskontrolle grundsätzlich bejaht. Sie stellt fest, daß der VSK schon wiederholt die Reaktivierung der Preiskontrolle

gefordert hat für Gebiete, in denen eine Tiefhaltung der Preise aus markt- oder preispolitischen Gründen nicht möglich ist.

Da die Preiskontrolle auch in beschränktem Umfang mit dem Dahinfallen der entsprechenden Vollmachtenbeschlüsse ab 1. Januar 1953 nicht mehr weitergeführt werden könnte, erachtet die Delegiertenversammlung die Überführung derselben in das verfassungsmäßige Recht als notwendig.

Ein vollständiger Wegfall der Preiskontrolle liegt nicht im Interesse der Konsumenten und müßte die in verschiedenen Gebieten der Wirtschaft immer noch bestehenden preispolitischen Auftriebstendenzen verschärfen.

Von Dingen, die man beizeiten bedenken sollte

Aus «Mitteilungen des Delegierten für Arbeitsbeschaffung», Februar 1952

In den vergangenen hundert Jahren hat der Mensch mit seinem Erfindungsgeist vielerlei technische Wunder vollbracht. Er hat die Naturkräfte, den Dampf, die Elektrizität gezähmt und seinen ökonomischen und kulturellen Zielen dienstbar gemacht. Er hat gelernt, die Lüfte schneller als der Schall zu durchqueren und in die Meerestiefen hinabzutauchen. Aber dieweil die Technik, abgesehen von den Anstrengungen auf militärischem Gebiet, am Werke ist, auf mancherlei Wegen den Wohlstand und das Behagen der Menschen zu mehren und ihnen Mühe und Arbeit abzunehmen, steckt sie in einem breiten Bereiche, der für unser Wohlbefinden durchaus nicht gleichgültig ist, immer noch in den Kinderschuhen: denn bis dahin hat sie fast überall versagt, wo es darum ging, *Lärm und Geräusch* zu verringern oder zu vermeiden. Ganz im Gegenteil hat die technische Entfaltung unser Dasein sogar bedeutend lärmiger und geräuschvoller gestaltet, als es früher gewesen ist, da noch kein Motorengeknatter unsere Straßen füllte und noch keine Flugzeuge über unsere Dächer dahinbrausten. Nicht allein das: die Lärmentwicklung bereitet überall dort ständig steigende Sorgen, wo Menschen in größerer Zahl enggedrängt nebeneinander wohnen, arbeiten oder ihre Freizeit verbringen, so zum Beispiel in den Mietshäusern unserer Städte, in Werkstätten und Fabriken, aber auch in Hotels und Pensionen.

Von Zeit zu Zeit versucht man mittels Ermahnungen zur wechselseitigen Rücksichtnahme den mannigfaltigen Nebengeräuschen entgegenzuwirken, die unsere städtische und industrielle Zivilisation mit sich bringt. Es mag gewiß einigen Erfolg versprechen, die Radiohörer dazu anzuhalten, ihren Apparat auf Zimmerstärke zurückzuschrauben, den Hausfrauen zuzureden, den Teppichklopfer nicht zur Unzeit zu betätigen oder den Autolenkern klarzumachen, nachts den Motor nicht unnötigerweise laufen zu lassen. Aber damit ist das Problem des Wohn- und Straßenlärms kaum am Rande berührt, geschweige denn gelöst: denn leider sind Menschen und Motoren, selbst wenn sie sich auf die notwendigsten Geräusche beschränken, immer noch laut genug, um den ruhebedürftigen lieben Nächsten aus dem Häuschen zu bringen. Kleinkindern kann man das Schreien, größeren Kindern kann man das Spielen und Lachen nicht gut verwehren — aber andererseits darf man's Herrn Müller nebenan, der, eben aus dem Geschäft heimgekehrt, müde in den Lehnstuhl gesunken ist, auch nicht verargen, wenn ihm der dauernde Kinderlärm bei Meyers auf die Nerven geht. Frau Meyer aber fährt ihrerseits fast aus der Haut, wenn das Töchterchen im obern Stockwerk seine Klavieretüde zum zwölftenmal falsch herunterspielt: natürlich hilft da nichts anderes, als den eigenen Radio laufen zu lassen, und zwar nicht zu leise — was auch nicht zur häuslichen Verträglichkeit beiträgt. Aufgebracht klopft Herr Blau an die